

Ein Mitschnitt aus dem Jahr 2002:

SWR 4 Kurpfalzradio

>> NAHAUFNAHME <<

Radio-Sprecherin: >>EINSTIEG IN DEN AUSSTIEG<<, das ist das Thema unserer heutigen Kurpfalzradio-Nahaufnahme.

Mitglieder von Sekten und zweifelhaften religiösen Gruppierungen bekommen den Himmel versprochen und landen häufig in einer Hölle der Abhängigkeit und Angst. Wer sich aus diesen Gemeinschaften befreien will steht in vieler Hinsicht vor dem Nichts.

Als bundesweit einzige Einrichtung hilft der **ODENWÄLDER WOHNHOF** in Leibenstadt Sektenaussteigern im Alltag wieder Fuss zu fassen. Seit nunmehr gut einem Jahr fördern der Bund und das Land Baden-Württemberg den Wohnhof als Modellprojekt. Gründerin ist die Sozialpädagogin Inge Mamay. Sie will Sektenaussteigern einen Ort bieten, wo sie zur Ruhe kommen und sicheren Abstand finden können. Deshalb gründete sie vor einigen Jahren mitten im Odenwald im kleinen Dorf Leibenstadt den Odenwälder Wohnhof.

Inge Mamay: Menschen, die eine Sekte oder einen destruktiven Kult verlassen, haben meistens alles verloren was einem Leben Halt und Stütze gibt. Sie haben ihren Glauben verloren, sie haben ihre Freunde verloren, manchmal die Arbeitsstelle, die Wohnung. Das heisst, das ganze soziale Umfeld bricht weg. Und dazu kommen massive Schuldgefühle Gott gegenüber, und mit diesen Schuldgefühlen alleine gelassen zu werden ist für viele unerträglich.

1

Radio-Sprecherin: Schon viele Aussteiger haben im Odenwälder Wohnhof Hilfe gefunden: Satanisten, Zeugen Jehovas, Scientologen, Mitglieder esoterischer Gruppen. Das Spektrum zweifelhafter Heilsversprecher ist gross. Allen Aussteigern gemein ist die grosse Krise, in der sie sich nach der Trennung von der Gruppe befinden und die sie bis zu Selbstmordgedanken treiben kann.

Jutta Hollstein: Da kam eine Riesenleere. Man hat plötzlich keine Bekannten mehr gehabt. Man stand alleine da. Man wurde gemieden von den Leuten, wo man jahrelang zusammen war, Jahrzehnte lang, und, ja, dann fühlt man sich sehr einsam dann, und man weiss mit dem Leben gar nichts mehr anzufangen, weil man auch eine bestimmte Lebensweise lebt von der Gemeinschaft her. Und dann fällt alles weg. Man verliert total die Orientierung, also für das weitere Leben, und man muss sich dann wieder neu sammeln und, ja, einen Weg finden. Und das ist sehr, sehr schwer.

Radio-Sprecherin: Jutta Hollstein ist 37 Jahre alt. Vor zwei Jahren trat sie aus der Neuapostolischen Kirche aus. Auch Anton Kuczera hat vor acht Jahren mit der autoritären Religionsgemeinschaft gebrochen. Als Gotteskinder hatten beide bis dahin ein Leben lang gehorcht und sich untergeordnet und gelernt keine Fragen zu stellen, bis die Zweifel übermächtig wurden.

Anton Kuczera: Es ist ein Prozess, der geht über Jahre, Jahrzehnte. Ich kann es nur kurz mal sagen: Das Ende war damit praktisch, dass ich einen Nervenzusammenbruch bekommen habe, weil der

Druck, der in dieser Gemeinschaft ausgeübt wird, auf einen einzelnen nicht mehr tragbar war. Es ist die Summe von allem, was man über Jahrzehnte in sich hineingetrichtert bekommen hat.

Radio-Sprecherin: Die NEUAPOSTOLISCHE KIRCHE gilt zwar rechtlich als „Kirche“. Die Sektenbeauftragten der evangelischen und katholischen Kirche bescheinigen ihr aber übereinstimmend sektenähnliche Strukturen. Nach aussen hin tritt die NAK [Neuapostolische Kirche] kaum in Erscheinung. Straffe Hierarchien im Inneren sorgen aber dafür, dass die Mitglieder auf Linie bleiben. Jutta Hollstein gelang es sich zu lösen. Befreit fühlte sie sich nach ihrem Austritt nicht. Im Gegenteil.

Jutta Hollstein: Ich bin erst einmal in ein Wahnsinnsloch gefallen. Also: Depression. Also, das waren Hochs und Tiefs. Man fragt sich: Ja, wie ist das, wenn man ohne Religion ist? Man kennt ja eigentlich nichts anderes. Da fallen einem plötzlich diese Sachen ein, wo man immer eingebläut kriegt: Da holt dich der Teufel! Du bist jetzt böse! Und: Du bist jetzt kein guter Mensch mehr, und keine Engel tun einen beschützen auf dem Weg! Und jetzt müsste eigentlich alles dann einbrechen, was man ja Jahrzehnte in den Kopf eingetrichtert gekriegt hat von der Religion.

Die Ängste, das kann man gar nicht beschreiben. Also, es sind sehr grosse Ängste, wo man dann hat. Und wenn zum Beispiel ein Schatten sich nebendran bewegt, dann denkt man: Oh, ist das jetzt der Teufel, ist das jetzt das Böse? Das holt mich jetzt ein!

Radio-Sprecherin: Ängste, die viele Aussteiger peinigen.

Anton Kuczera: Man weiss, dass es nicht stimmt, ja, dass es eine Phantasie ist. Aber man kann das vom Verstand her natürlich in die Reihe kriegen; aber man kriegt es von den Emotionen nicht in die Reihe. Das ist eine ganz andere Ebene. Das sind Gefühle.

Radio-Sprecherin: Der Odenwälder Wohnhof will eine erste Auffangstation in dieser Situation sein. Manche Aussteiger bleiben nur wenige Tage oder Wochen, andere bis zu einem halben Jahr.

Anton Kuczera: Also, wenn man aus so einer engen Gemeinschaft herauskommt, dann ist es zunächst mal so, dass man sich erst einmal verkriecht. Man geht in die Einsamkeit, man isoliert sich total, kapselt sich ab und kann fürs erste einmal gar nicht so richtig fassen, was man denn über Jahrzehnte eigentlich gelebt hat. Die ganze Lebensphilosophie, die wird damit in Frage gestellt; auch was man so an Zukunfts-Ideen und Visionen hat. Und das Allerschlimmste ist in so einer engen Gemeinschaft, wenn man da wie ich 35 Jahre drin gelebt hat, dass der gesamte Freundeskreis, Bekanntenkreis, ja nur aus Leuten besteht, die in dieser Gruppe da waren. Und man hat sozusagen nicht mal zu den engsten Nachbarn eine freundschaftliche Beziehung aufgebaut. Und dadurch ist man so isoliert. Und man hat auch von seiner Verhaltensweise keine sozialen Fähigkeiten entwickelt, um ganz locker jetzt auf andere Leute oder Menschen zuzugehen, ja.

Radio-Sprecherin: Der Odenwälder Wohnhof hat Anton Kuczera geholfen im Leben wieder Fuss zu fassen.

Anton Kuczera: Ich war einer der Ersten, die im Wohnhof waren. Der war gerade frisch renoviert, und ich habe kurz vorher die Frau Mamay getroffen auf dem evangelischen Kirchentag. Das war 1999, und wir hatten dort einen Stand von der Selbsthilfegruppe. Sie hat sich nach mir erkundigt wie es mir so geht. Und dann hat sie mich eingeladen. Und dann waren kurz darauf Schulferien, und ich wusste dann nicht was ich machen soll. Dann bin ich mit meinen zwei Söhnen dort gewesen. Und wir waren zunächst mal ganz allein dort. Jeder hatte dort sein Zimmerchen, und es war das erste Mal

total erholsam, einfach raus aus dem Alltag. Und das Wetter hat auch mitgemacht. Wir konnten dort die Gegend erkunden. Einmal die Ruhe, der Weg, das war schon sehr hilfreich.

Radio-Sprecherin: Andere Hilfe für Sektenaussteiger ist rar. Zwar gibt es inzwischen auch viele Selbsthilfegruppen. Viele Sektenaussteiger suchen ausserdem Hilfe bei Psychologen. Nach Ansicht der Wohnhof-Gründerin Inge Mamay gehen die aber häufig nicht genug auf die besonderen Probleme der Aussteiger ein.

Inge Mamay: Viele Aussteiger berichten mir, dass sie über die religiöse Dimension ihres Ausstiegs oder ihrer Vergangenheit beim Psychologen oder beim Psychiater nicht sprechen können oder dass es nicht so ernst genommen wird, wie es für sie wichtig gewesen wäre. Und hier im Wohnhof sind wir alles Menschen mit einer Vergangenheit. Also, ich selber war auch einmal in einer Sekte, sonst würde ich ja wahrscheinlich auch nicht all die Jahre in dieser Arbeit sein. Da ist ein Verstehen auf einer anderen Ebene da schon mal angesagt.

Radio-Sprecherin: Wie der Alltag im Odenwälder Wohnhof aussieht, dazu gleich mehr.

(Musik)

Radio-Sprecherin: Der Odenwälder Wohnhof liegt mitten im Odenwald im kleinen Dorf Leibenstadt. Das ehemalige Pfarrhaus soll für Sektenaussteiger ein neues Zuhause auf Zeit sein. Die Gründerin Inge Mamay hat es deshalb liebevoll mit gespendeten Möbeln eingerichtet. Die Zimmer sind in freundlichen Farben gestrichen. An den Fenstern hängen bunte Vorhänge. Mittelpunkt des Wohnhofs sind die Küche und das Wohnzimmer mit seinen bequemen Sitzcken, denn die wohnliche Atmosphäre ist ein wichtiger Teil des Konzepts.

Inge Mamay: Man könnte es vergleichen mit den Wohngemeinschaften. Das heisst, morgens wird zu irgend einer Zeit gefrühstückt, allein oder zusammen, je nachdem wie man aus dem Bett kommt. Dann ist am Vormittag oft Absprache nötig über: Was wird heute gemacht? Was wird geputzt? Was wird gekocht? Und dann verrichtet jeder so seine Dinge. Manche sind auch hier und suchen eine Arbeitsstelle oder haben Ämterwege auf sich zu nehmen. Dann ist uns wichtig, dass wir die gemeinsamen Essenszeiten haben, wo wir wirklich alle zusammen am Tisch sitzen. Übrigens wird bei Tisch, das ist eine Regel des Hauses, nie etwas Therapeutisches angesprochen, sondern bei Tisch wird bewusst small talk gemacht, weil die ganze Atmosphäre des Hauses im Grunde genommen therapeutisch ist. Das heisst, 24 Stunden ist Therapie durch den Alltag, durch das gemeinsame Austauschen. Aber bei Tisch soll small talk gemacht werden. Nachmittags ist auch bewusst sehr viel freie Zeit, einfach um jemand, der vorher in einer Gruppe sehr kontrolliert nur Dinge hat tun können, die Möglichkeit zu geben herauszufinden: Was will ich denn? Wie werde ich mit meiner Freizeit umgehen, wenn ich sie habe? Was ist für mich wichtig und sinnvoll? Wo will ich noch etwas lernen? In welchen Verein will ich gehen? Wie will ich leben? Also, dieses Herausfinden: Wo sind meine Dinge, die mir nicht vorgegeben werden, wo finde ich die und was ist das? Dann ist wieder abends gemeinsames Abendessen und dann, je nach Absprache, gehen wir entweder schwimmen oder es wird nur Fernsehen geguckt oder es wird ein Spiel gespielt oder man geht früh zu Bett. Das heisst: Nichts Spektakuläres. Nur die Probleme, die die Leute haben, die hier wohnen, die sind im Grunde genommen allgegenwärtig. Ja, sie kommen immer wieder zur Sprache. Man kann sie nicht verdrängen. Und das ist der Grund, warum sie hier sind.

Radio-Sprecherin: Der Wohnhof bietet sechs Plätze für Aussteiger. Anton Kuczera war einer der ersten Gäste. Er trat aus der Neuapostolischen Kirche aus und stand nach einem streng geregelten abgeschotteten Leben plötzlich vor dem Nichts.

Anton Kuczera: Ich habe dann zuerst einmal bewusst auch erlebt, wenn ich im Bus oder im Zug sitze, da gibt es ja noch andere Menschen, ja. Die habe ich vorher gar nicht beachtet, ja. Und jeden Tag fährt man mit dem gleichen Zug und sieht dann immer die gleichen Menschen. Also, das ist wohl ein ganz grosser sozialer Abbruch, den man da erlebt. Und deshalb ist so ein Wohnhof wirklich einmal so ein Auffangpunkt, um wieder soziale Kontakte aufbauen zu können mit Menschen, die das Gleiche erfahren haben und die auch so ähnliche Dinge in sich tragen und verarbeiten müssen.

Radio-Sprecherin: Die Wohnhof-Bewohner erledigen alle Arbeiten im Haus und im Garten gemeinsam. Daneben gibt es viel Zeit für Gespräche untereinander und mit dem Helferteam des Wohnhofes, zu dem neben der Sozialpädagogin Inge Mamay eine Sozialarbeiterin und ein Arzt und Psychotherapeut gehört. Im Mittelpunkt dabei steht eine Frage:

Inge Mamay: Welche Persönlichkeitsanteile jemand dazu gebracht haben sich einer bestimmten Gruppe anzuschliessen oder dafür empfänglich zu sein, und welche Mechanismen in dieser Gruppe angewandt werden, um Leute in Abhängigkeit zu bringen. Und die kennt man. Die kann man aufdecken. Und in dem Moment, wo Aussteiger einen Namen kriegen für die merkwürdigen Dinge, die in ihrem Kopf vorgehen, kann man damit arbeiten und kann es bearbeiten.

Radio-Sprecherin: Sind Menschen, die in die Fänge einer Sekte geraten, besonders labil? „Ein altes Vorurteil – längst widerlegt!“ meint Inge Mamay.

Inge Mamay: Jeder Mensch kann in eine Sekte geraten, weil jeder Mensch in sich ein Sehnsuchtpotential trägt oder sozusagen eine stumme Frage, eine Suche. Und es gibt Gruppen, die genau auf diese Sehnsucht, die der Mensch in sich trägt, ein Angebot machen. Ob sie das wirklich hundertprozentig einlösen oder ob es nur ein verlockendes Angebot ist um jemand hereinzukriegen sei mal dahingestellt. Jedenfalls: Sekten, Kulte, destruktive Gruppen machen ein Angebot. Und irgendwas an diesem Angebot passt auf mich und ich lasse mich darauf ein. Was dann in der Folge passiert, dass ich durch eine gezielte Manipulation gehe, das entzieht sich oft meiner Wahrnehmung.

Radio-Sprecherin: Und diese Mechanismen der Abhängigkeit sollen die Sektenaussteiger aufdecken lernen. Jutta Hollstein hat das in einem der Wochenendseminare gelernt, die der Wohnhof regelmässig anbietet.

Jutta Hollstein: Das hat mir sehr gut getan, das Seminar. Das ging von freitags bis Sonntag mittag. Und diese Stütze, diese psychologische Stütze dort, man hat in einer Gruppe gearbeitet und hat für sich selbst, also zwar in der Gruppe aber trotzdem für sich selbst, da kommt man dann auf Gedanken und Sachen, also, die ganz tief vergraben waren. Und die kommen dann wieder vor. Es ging halt darum: Welche Schritte werde ich tun danach, nach dem Ausstieg? Seit der Zeit habe ich eigentlich richtig wieder Fuss fassen können, mein Leben in die Hand nehmen können. Zuvor war ich eigentlich wie in der Luft.

Radio-Sprecherin: Zum ersten Mal traf sie im Wohnhof auf Menschen mit ähnlichen Erfahrungen.

Jutta Hollstein: Ich konnte bei den verschiedenen Leuten auch feststellen, es ist irgendwie immer der gleiche Weg, den man durchmacht; und auch danach nach dem Ausstieg. Das hat mir sehr geholfen. Und auch die Zusammenarbeit und das Verständnis. Und irgendwo sind auch Gefühle

herübergekommen. Also, das Verständnis, man hat gemerkt, ja, ein Mögen und die Akzeptanz. Ich konnte alles sagen wie ich es denke, wie ich es fühle. Ich durfte immer alles sagen wie ich es fühle. Und ich durfte es geraderaus sagen. Und jeder hat sich das angehört. Jeder hat es akzeptiert, dass ich das so sage. Das hat mit wahnsinnsgut getan.

Radio-Sprecherin: Die riesige Erleichterung ist ihr noch ein Jahr später anzumerken. Denn all das war, was wie Jutta Hollstein, die von Klein auf in der streng geregelten Welt der Neuapostolischen Kirche gelebt hatte, völlig neu.

Jutta Hollstein: In der Religionsgemeinschaft, in der ich war, da durfte man nicht offen reden. Es waren nur Gespräche innerhalb der Religion mit Gott. Und da wurden nur solche Sachen geredet. Frauen in der Religionsgemeinschaft haben sowieso nicht viel zu sagen. Die dürfen gar keine Meinung haben. Ja, ich dachte halt immer, ja, ich bin nur dazu, um mein Kind zu erziehen nach der NAK-Weise [NAK = Neuapostolische Kirche]. Das war halt meine Aufgabe und mehr nicht. Ich habe mal eine Frage gestellt. Also, dann wurde ich gleich so niedergeschmettert, so auf die Art: Was interessiert die das!? Was hat die überhaupt zu fragen? Und: Was hat die überhaupt eigentlich, diese Gemeinschaft, wie es so aufgebaut ist und alles, in Frage zu stellen? Ich habe mein Kind zu erziehen danach. Ich muss meinem Mann untertan sein. Ich muss ihm dienen. Und, ja, irgendwo habe ich gesagt: Irgendwo möchte ich leben. Und das wurde mir versagt. Und, aber bei diesem Seminar: Ich konnte die Ängste, die ich dadurch entwickelt habe über Jahrzehnte, konnte ich auch darüber sprechen. Es hat jeder Verständnis gezeigt. Viele haben den Kopf genickt und wussten davon, die auch aus der Religionsgemeinschaft raus sind. Und das hat mich aufgebaut. Und man konnte über alles reden, und über die Ängste und alles nochmal. Und dass ich darüber reden durfte, das war echt schon, also für mich, sehr viel.

(Musik)

Radio-Sprecherin: Der Einstieg in den Ausstieg. Das ist das Thema unserer Kurpfalzradio Nahaufnahme noch bis elf Uhr. Hilfe für Sektenaussteiger im Odenwälder Wohnhof in Leibenstadt.

Wer sich aus den Fängen einer Sekte löst, der steht häufig vor den Trümmern seines bisherigen Lebens. Geld weg, Arbeit weg, die Freunde. Oft bricht sogar der Kontakt zur eigenen Familie ab.

Die seelischen Wunden sind tief. So tief, dass sogar der erfahrene Psychotherapeut Dr. Herrmann Fahrig, der die Sektenaussteiger im Wohnhof betreut, manchmal an seine Grenzen stösst.

Dr. Fahrig: Es hat mich schon sehr überrascht und das geht offenbar jedem so, der mit Menschen zu tun bekommt, die aus satanischen Sekten stammen und als Kinder missbraucht wurden, Tötungen durchführen mussten und so weiter, dass man davor sitzt und das eigentlich gar nicht glauben kann und sagt: So etwas gibt es doch gar nicht hier bei uns in unserer Gesellschaft. Und man wird dann doch eines Besseren belehrt, dass es das tatsächlich gibt, wenn dann eben kriminaltechnische Untersuchungen stattfinden oder so etwas.

Radio-Sprecherin: Solche krassen Erlebnisse, glaubt auch der Psychotherapeut, kann man wohl niemals ganz verarbeiten. Aber der Wohnhof kann den Aussteigern helfen Abstand zu finden.

Dr. Fahrig: Wenn jemand relativ kurz aus einer Sekte ausgestiegen ist kann er sehr verstört sein, sehr ängstlich, vor allem ängstlich, dass man ihn verfolgt, dass man ihm schaden möchte, weil er nun Inhalte aus der Sekte preisgibt. Andere wiederum, die schon länger ausgestiegen sind, haben damit zu kämpfen, dass sie immer noch das glauben müssen, was man ihnen dort beigebracht hat, vor allem wenn sie als Kinder dort reingekommen sind. Und das wollen sie nun los werden. Sowas

gelingt zum Beispiel recht gut, dass jemand dann eben, nachdem er ein paar Wochen dort war, sagt: Ich brauche das jetzt alles nicht mehr zu glauben, was man mir damals eingetrichtert hat. Aber viel schwerer ist es, wenn bei diesen Patienten eine Gehirnwäsche stattgefunden hat, wenn sie völlig verändert sind, mehrere Ichs haben, sogenannte doppelte Persönlichkeiten, dann ist es ausserordentlich schwierig, und das können wir dort in diesem Bereich kaum leisten. Die gehen dann manchmal nachher in eine psychosomatische Klinik oder ähnliches.

Radio-Sprecherin: Wer in den Odenwälder Wohnhof kommt bestimmt selbst wie lange er bleiben will. Manche bleiben nur einige Tage oder Wochen. Ein Aussteiger blieb sechs Monate lang. Pro Tag zahlen die Bewohner 15 bis 25 Euro, je nachdem wie ihre finanzielle Situation es zulässt. In Härtefällen, denn manchmal stehen Sektenaussteiger auch finanziell vor dem Nichts, ist der Aufenthalt im Wohnhof sogar kostenlos. Der Odenwälder Wohnhof wird von der Stiftung einer Darmstädter Software-Firma unterstützt. Ausserdem fördern Bund und Land das Modellprojekt. Die Menschen, die im Odenwälder Wohnhof Hilfe suchen, haben in der Regel einen langen Weg hinter sich – und noch vor sich, so die Leiterin Inge Mamay.

Inge Mamay: Den Ausstieg zu schaffen, das hört sich so schnell und so leicht an. Sie werden hier Menschen finden, die für den Ausstieg Jahre gebraucht haben. Weil, man verlässt, im Grunde genommen können wir es vergleichen vielleicht mit einer Scheidung. Das heisst: Von dem ersten Impuls an, dass das Leben nicht mehr gelingt in dieser Beziehung, bis zu dem tatsächlichen Ende vergehen doch oft Jahre. Das ist doch keine schnelle Entscheidung. Und wenn man ein Glaubenssystem verlässt, der Glaube prägt doch auch das ganze Leben eines Menschen, sein ganzes Tun, sein Denken, sein Handeln. Und das wirft man doch nicht hinter sich wie ein getragenes Unterhemd. Das dauert Jahre bis man bereit ist, die Konsequenzen eines Neuanfangs in einer bis dahin für satanisch gehaltenen Welt auf sich zu nehmen. Und wenn man dann aber alleine steht ist es oft unerträglich, weil die Schuldgefühle einem das Leben so unerträglich machen können, so viel Lebensenergie abziehen, dass es in der Vergangenheit auch schon oft zu Selbstmorden gekommen ist. Und wir hier versuchen darüber zu reden, was diese Schuldgefühle ausgelöst hat, wie man überhaupt in so eine Situation gebracht werden konnte. Das heisst, wir arbeiten daran. Und dann haben wir festgestellt, dass viele sehr erleichtert sind zu erfahren: Oh, es gibt ja noch andere, denen ist es genau so passiert. Oder: In meiner Sekte XY habe ich das erlebt; und der hat bei der Sekte YX ja genau das Gleiche erlebt. Das heisst: Dadurch, dass man merkt man ist nicht alleine damit, es ist nicht nur mir passiert, entsteht eine Erleichterung oder eine Entlastung, dass man jetzt ganz verantwortlich für das ist, was gerade abläuft.

Radio-Sprecherin: Der Rückzug in das alte Pfarrhaus in Leibenstadt, das Zusammenleben mit anderen Aussteigern und die therapeutischen Gespräche haben auch Anton Kuczera geholfen. Vor acht Jahren trat er aus der Neuapostolischen Kirche aus.

Anton Kuczera: Das Problem ist, denke ich, wenn man aus so etwas aussteigt. Man weiss nicht: Wie geht es dann weiter und was für Schädigungen habe ich eigentlich dadurch erhalten, damit ich nicht weiterkomme, also diese tiefen Blockaden und Bremsen, die man da in sich trägt. Und da jemand zu finden oder eine Gruppe zu finden, die sagt: Du musst jetzt an der Stelle mit dir arbeiten. Und dann geht es wieder so ein Stück weiter. Also, man durchläuft dann so verschiedene Phasen, um wieder ins normale Leben zurück zu kommen. Und es gibt dann auch viele Rückfälle wieder. Es kommen ja immer wieder diese Gedanken und diese Gefühle, die man da über Jahrzehnte erhalten hat, wieder hoch. Und wenn man jetzt von verschiedenen Leuten jetzt erfährt, mein Weg war so und so, und ich habe jetzt zuerst einmal, sagen wir einmal, meine Finanzen geordnet, und dann habe ich

mal wieder geschaut, wie geht es mir mit meinen Gefühlen und wie gucke ich, dass ich wieder einen neuen Freundeskreis bekomme, ja. Aus den Kontakten hier habe ich mir zum Beispiel jetzt einen kleinen Freundeskreis aufgebaut. Und da kann man hin und wieder mal mit einander sprechen und telefonieren. Man trifft sich mal. Einen Freundeskreis jetzt ausserhalb zu finden ist ganz schwierig.

Radio-Sprecherin: Ein Arzt und Psychotherapeut, eine Sozialpädagogin und eine Sozialarbeiterin betreuen die Sektenaussteiger. In der engen Gemeinschaft, dem täglichen Zusammenleben, ist im Wohnhof eine ganz eigene Form der Therapie entstanden, erzählt der Psychotherapeut Dr. Hermann Fahrig.

Dr. Fahrig: Wir dachten zuerst, eine Einzeltherapie wäre möglich. Das war aber nicht möglich, weil ich diese Mitteilungen, die ich empfangen habe, eigentlich für mich behalten müsste. Zur gleichen Zeit erfahren aber die anderen das Gleiche oder Ähnliches. Und das hat gar keinen Zweck, eine solche Einzeltherapie innerhalb einer solchen Gruppe zu machen. Wir machen also jetzt kombinierte Einzeltherapien. Jeder spricht mit dem Klienten. Die Frauen bekommen oft andere Mitteilungen als ich als Mann. Und diese Mitteilungen werden, wie schon gesagt, zusammengefasst und zu einer Gesamtmitteilung verarbeitet, die dann wiederum auf den Klienten zurück gegeben wird. Das Ganze wird schriftlich festgehalten von den Einzelnen und wird wissenschaftlich ausgewertet von einem Psychologen in Freiburg und einem Kinderpsychiater in Tübingen.

Radio-Sprecherin: Anton Kuczera ist auch acht Jahre nach seinem Ausstieg noch damit beschäftigt die Scherben seines Lebens wieder neu zusammenzusetzen.

Anton Kuczera: Man trauert echt um Gefühle, um Verletzungen, um, ja, Versprechungen, die utopisch sind und die sich ja gar nicht erfüllt haben und die sich nicht erfüllen werden, ja. Wenn man heute noch glaubt, dass Jesus täglich, stündlich, erscheinen kann, um einen in die Herrlichkeit zu entrücken, ja, das sind utopische Gedanken, die man in sich trägt, ja. Und das bricht zusammen.

Radio-Sprecherin: Zusammen mit seiner Frau und seinen zwei Kindern ist er damals ausgestiegen. Das ist selten, sagt er. Meist geht der Riss mitten durch die Familien. Aber auch seine Familie war der Krise nicht gewachsen.

Anton Kuczera: Probleme sind die Werte in der eigenen Familie. Was gilt jetzt? Welche Stellung habe ich noch? Ich habe dann erlebt: Die Partnerschaft ist in die Brüche gegangen. Die Kinder wussten nicht mehr wo sie dran sind. Und erst jetzt, so nach und nach, ordnet sich das jetzt wieder so ein bisschen. Aber es ist nicht mehr das, was es vorher war.

(Musik)

Radio-Sprecherin: Jutta Hollstein ist vor zwei Jahren aus der Neuapostolischen Kirche ausgetreten. Davor lag ein streng geregeltes Leben als Gotteskind, das in Erwartung auf die Wiederkunft Christi keine profanen Vergnügen wie Disco oder Kino zuließ. Auch nach dem Austritt peinigten sie Ängste. Sie suchte und fand Hilfe im Odenwälder Wohnhof für Sektenaussteiger. Schritt für Schritt wagte sie sich in einen anderen weltlichen Alltag.

Jutta Hollstein: Es war schon komisch. Also, den ersten Kinofilm habe ich sowieso nicht richtig mitgekriegt, weil, man guckt immer um sich rum. Es könnte ja jetzt jemand kommen, dir auf die Schulter tippen und sagen: „He, du gehörst nicht da her!“ Und: „Das ist doch verboten!“ Und: „Das ist etwas, was die Welt da draussen macht, was Weltliches, und das machst du auch!?“ Und das ist schon komisch. Also, man geht mit Ängsten also eigentlich rein und wieder raus und denkt danach,

nach dem Film oder wenn man wieder zu Hause ist: Habe ich jetzt das Richtige gemacht? Da ist wieder der Zwiespalt: Habe ich es richtig gemacht? Habe ich jetzt mich wieder versündigt? Andererseits sagt man sich: Nein, ich gehör' da nicht mehr dazu. Nein, ich möchte das auch machen, was andere tun. Ich muss mal raus. Es geht immer so hin und her. Und das geht lange, also, bis man gelernt hat damit umzugehen.

Radio-Sprecherin: Auch nach zwei Jahren noch holen sie die alten Gedanken manchmal ein.

Jutta Hollstein: Ha ja, also, morgen abend bin ich jetzt eingeladen von meinem Bruder auf einen Country-Abend. Ich meine, das ist schon komisch. Also, wir haben uns eingekleidet. Wir gehen da hin. Aber jetzt, von der Religionsgemeinschaft her, wäre das ja wieder verbotenes Gebiet, jetzt auch diese Sachen für den Country-Abend anzuziehen. Das wäre Maskerade. Und, oder Tanzen, ja, das Vergnügen eben, dass aber der liebe Gott, der ja immer über uns wacht, ja, das gar nicht genehmigt. Der will das gar nicht sehen, sonst vergisst man ihn. Das ist ja uns jahrelang eingebläut worden. Andererseits sage ich mir: Warum soll ich da jetzt nicht hingehen? Ich möchte mich vergnügen. Das Country war immer irgendwo im Hinterkopf und hat mir schon gut gefallen. Und dort gehe hin, beweise es, dass dir nichts passiert. Du gehst dort hin und gehst auch wieder gesund nach Hause. Das sind eben so zwiespältige Sachen.

Radio-Sprecherin: Auch Anton Kuczera hat 35 Jahre lang im Glauben der Neuapostolischen Kirche gelebt und tastet sich nun mühsam in ein anderes Leben.

Anton Kuczera: Wenn man dann erst einmal so weit ist, dass man sich löst, dann lehnt man alles grundsätzlich ab. Das ist ein grosser Fehler, weil, es gibt natürlich in den Gruppen auch Dinge, die angenehm sind und die tragen und die über Jahre ja auch in Ordnung schienen, ja. Das muss man erst wieder lernen: Was ist denn jetzt wirklich für mich in Ordnung? Also, ich muss zum Beispiel wieder lernen: Für mich ist Orgelspielen in Ordnung. Das ist meine Begabung. Da habe ich Stärken, und das möchte ich wieder praktizieren. Ich habe dann jahrelang nicht mehr an die eigene Orgel sitzen können. Ich habe jetzt wieder angefangen Orgel zu spielen. Woanderst. Und das mache ich aus Spass und weil es mir gefällt. Ja. Oder was ich heute noch nicht kann ist das Tanzen. Diese Hürde habe ich bis jetzt nicht geschafft. Ich habe es auch nicht geschafft mir einen eigenen Freundeskreis aufzubauen, der ganz neutral ist. In das Kino kann ich in der Zwischenzeit auch gehen. Mir ging es auch so: Ich ging dann ins Konzert und ins Theater oder so. Und da sitzt man dann mit ganz mulmigen Gefühlen drin. Man hat nämlich im Hinterkopf: Wenn du dort drin sitzt und Jesus kommt wieder, dann kannst du nicht mitgenommen werden von dem. Ja, das ist ganz tief verwurzelt. Das hat man uns in der Kindheit eingetrichtert. Es ist ganz übel, was da abgeht in einem.

Radio-Sprecherin: Wer aus Sekten, Kult oder Psychogruppen aussteigt, sieht häufig nicht nur alles auf den Kopf gestellt an das er bisher geglaubt hat. Auch den Alltag, die Freizeitgestaltung, nimmt den Aussteigern plötzlich niemand mehr ab. So ging es auch Anton Kuczera.

Anton Kuczera: Die Zeiteinteilung wird ja von der Sekte, so muss man das sagen, vorgeschrieben. Das heisst: Es gibt am Monatsanfang einen Dienstplan mit allen Gottesdiensten, mit allen Veranstaltungen, mit allem, was da so in der Gemeinschaft passiert. Und jedes Mitglied weiss genau: Es ist mehr oder weniger deine Pflicht dort immer dabei zu sein. Und dadurch hat man praktisch in seiner Freizeit alles schon vorgegeben. Und zwischen Beruf und dieser Kirchenveranstaltung bleibt dann noch ein kleiner Raum für deine persönlichen Dinge, die zu ordnen sind. Und ansonsten ist das Leben festgelegt. Und wenn das jetzt auch wegfällt, indem man da nicht mehr hingehet, dann ist ja da eine Riesenlücke. Ja, was mache ich, statt in den Chor zu gehen? Was mache ich dann, statt von Tür

zu Tür klingeln und Leute einladen? Was mache ich, statt im Gottesdienst zu hocken und zu träumen, in meiner wirklichen Freizeit? Und was mache ich vor allen Dingen am Sonntag? Und dann muss man erst mal anfangen sich da etwas auszudenken.

Radio-Sprecherin: Auch Jutta Hollstein stolperte in die Freizeitfalle.

Jutta Hollstein: Nach dem Ausstieg fällt man in eine Leere. Man hat gar nichts mehr zu tun, weil man ja nicht mehr vorgeschrieben kriegt wie man zu leben hat, was man zu tun hat. Und der Sonntag, der fehlt einfach. Man muss sich solche Dinge einfach wieder suchen und den Tag wieder füllen. Die Hobbys, die ich eigentlich hatte, die habe ich ja jahrelang eigentlich nicht mehr gemacht. Das fange ich jetzt wieder an aufzunehmen und einfach wieder Freude daran zu finden. Ich habe mir zwei Tüten voll Bücher gerade gekauft, zwanzig Bücher, die habe ich mir jetzt vorgenommen einfach zu lesen, weil ich sehr gern lese. Und das habe ich schon bestimmt schon seit 15 Jahren nicht mehr gemacht. Einfach nicht mehr gemacht. Ich bastele sehr gerne, und das habe ich einfach alles nicht mehr gemacht. Ich bin in die Religionsgemeinschaft hier reingekommen. Ich habe dann angefangen im Chor zu singen. Ich habe angefangen zu putzen, die Kirche mit zu putzen, und Blumenschmuck zu machen am Altar für die Gottesdienste. Ja, und dann blieb für alles andere gar keine Zeit mehr, eigentlich. Und man lebte ja nur noch nach der Religionsgemeinschaft. Dann bei jeder Freizeit, die sich ergab, also Feiertage und so, dann wurden von der Gemeinschaft die auch noch voll bestückt, also mit Kindertagen oder Sonntagsgottesdiensten und lauter solchen Dingen, wo ich dann als Mutter, als Frau, dann auch mit musste oder auch mithelfen musste, und so. Ja, und irgendwann hat man keine Zeit für sich selbst. Was eigentlich ganz schlimm ist, dass man sich selbst vergisst. Man vergisst sich. Jetzt muss man wieder lernen daran zu denken, dass man ja auch noch da ist, dass man jemand ist.

Radio-Sprecherin: Im Odenwälder Wohnhof lernen die Sektenaussteiger im Alltag wieder Fuss zu fassen. Sie erledigen gemeinsam die Haus- und Gartenarbeit und lernen, ihrem Tag eine Struktur zu geben. Anton Kuczera hat seinen ganz eigenen Weg gefunden, den verlorenen Glauben, die betrogenen Hoffnungen zu verarbeiten und sich neue Ziele zu setzen.

Anton Kuczera: Ich habe mir sehr viel herausgeschrieben, das sind Leitz-Ordner voll, und immer wieder das herausgeschrieben, was nicht in Ordnung ist. In der Zwischenzeit habe ich mehr oder weniger ein Arbeitstagebuch, ja, wo ich dann sage: Heute ist das, morgen ist das. Das will ich machen. Und nach dem Fahrplan lebe ich zur Zeit.

Radio-Sprecherin: Auch Jutta Hollstein tastet sich Schritt für Schritt in ein neues selbstbestimmtes Leben vor.

Jutta Hollstein: Ich schreib' mir alle Dinge auf, die ich so gemacht hab', und hab' es dann glücklich überlebt. Also, und habe auch Spass daran gehabt. Und das schreibe ich mir dann alles auf, dass, wenn ich wieder einmal in ein Tief falle, dass ich mir das vorhole und lese, was ich alles schon geschafft habe: Das Tanzen, auf den Country-Abend zu gehen oder mal ins Kino zu gehen. Und das Ganze, dass ich weiss, das sind ganz normale alltägliche Dinge, die viele andere Menschen auch tun.

Radio-Sprecherin: Und noch etwas haben Anton Kuczera und Jutta Hollstein mittlerweile gelernt.

Anton Kuczera: Dass im Wohnhof die Möglichkeit gegeben ist, wenn man dann abends auch mal zusammen sitzt, wo ich über den ganzen Quatsch lachen kann. (Frauenstimme: Das stimmt!) Das ist sehr heilsam.

(Musik)

Männerstimme/Radio-Sprecher: Seit Jahren berichten wir immer wieder über Sekten und dubiose Psychogruppen. Aber trotz dieser jahrelangen Aufklärungsarbeit haben die nach wie vor viel Zulauf. Eines ist auch klar: Wer sich aus dem Griff dieser Seelenfänger befreien will, der fühlt sich häufig allein gelassen; denn Anlaufstellen gibt es kaum. Zwar bieten Selbsthilfegruppen und Sektenbeauftragte Beratungen an, eine professionelle psychologische Hilfe speziell für Sektenaussteiger aber gab es bislang nicht. Dieses gibt es allerdings jetzt im Odenwald. Seit einem Jahr fördern Bund und Land dort nämlich ein einmaliges Projekt, den **ODENWÄLDER WOHNHOF**. Tief im Odenwald im kleinen Ort Leibenstadt haben Sektenaussteiger die Möglichkeit im ehemaligen Pfarrhaus in einer Art betreuter Wohngemeinschaft ihr Leben wieder neu zu ordnen. Dagmar Freudenreich berichtet.

Dagmar Freudenreich: Jutta Hollstein ist im Glauben der Neuapostolischen Kirche aufgewachsen. Als Gotteskind hatte sie zu gehorchen, sich unterzuordnen und keine Fragen zu stellen. Vor zwei Jahren wurde der Druck unerträglich. Sie trat aus der Religionsgemeinschaft aus.

Jutta Hollstein: Ich bin zuerst einmal in ein Wahnsinnsloch gefallen. Depressionen! Man fragt sich: Ja, wie ist das, wenn man ohne Religion ist? Man kennt ja eigentlich nichts anderes. Da fallen einem plötzlich auch diese Sachen ein, welche man immer eingebläut bekommt: Da holt dich der Teufel! Du bist jetzt böse! Und: Du bist kein guter Mensch mehr und keine Engel beschützen einen mehr auf dem Weg! Das müsste ja alles dann einbrechen, was man Jahrzehnte in den Kopf eingetrichtert bekommen hat von der Religion.

Dagmar Freudenreich: Auch Menschen, die aus Psychogruppen wie die Scientology aussteigen, Zeugen Jehovas oder Satanisten, machen ähnliche Erfahrungen: Der Freundeskreis ist plötzlich weg. Es gibt keine gültigen Werte mehr, dafür riesige Schuldgefühle und Ängste.

Jutta Hollstein: Zum Beispiel wenn ein Schatten sich nebensächlich bewegt denkt man: Oh, ist das jetzt der Teufel? Ist das jetzt das Böse? Und: Das holt mich jetzt ein, weil ich ausgetreten bin aus der Religion. Und: Jetzt werde ich bestraft.

Dagmar Freudenreich: Im Odenwälder Wohnhof sollen Aussteiger ihre Erfahrungen verarbeiten lernen und wieder neue Perspektiven für ihr Leben finden. Das alte Pfarrhaus ist liebevoll mit gespendeten Möbeln eingerichtet. Es gibt ein grosses freundliches Wohnzimmer, eine Gemeinschaftsküche, ein sogenanntes Kreativzimmer. Viel Platz für Gespräche. Wie Sekten manipulieren etwa oder wer warum für welche Botschaften der Sekte besonders empfänglich ist; für viele Aussteiger sind das Schlüsselerlebnisse, erzählt die Sozialpädagogin und Wohnhof-Gründerin Inge Mamay.

Inge Mamay: In dem Moment wo Aussteiger einen Namen kriegen für die unerklärlichen Dinge, die in ihrem Kopf vorgehen, kann man damit arbeiten und kann es bearbeiten.

Dagmar Freudenreich: Dabei hilft auch ein Psychotherapeut, der einmal pro Woche Einzeltherapien anbietet. Aber auch der Erfahrungsaustausch mit anderen Aussteigern, erzählt Jutta Hollstein, habe ihr sehr geholfen.

Jutta Hollstein: Ich durfte immer alles sagen wie ich es fühle. Und ich durfte es gerade heraus sagen; und jeder hat sich das angehört. Jeder hat es akzeptiert, dass ich das so sage wie ich

empfinde. Nicht dass es immer so niedergedrückt wird, mein Empfinden. Viele haben den Kopf genickt. Sie wussten davon. Das hat mir wahnsinnsgut getan.

Dagmar Freudenreich: Auch die Wohnhofleiterin Inge Mamay ist überzeugt: Das enge Zusammenleben im Wohnhof schafft eine ganz eigene therapeutische Atmosphäre.

Inge Mamay: Die Probleme, die die Leute haben, die hier wohnen, die sind im Grunde genommen allgegenwärtig. Ja, sie kommen immer wieder zur Sprache. Man kann sie nicht verdrängen, denn das ist der Grund, warum sie hier sind. Also entsteht die dichte therapeutische Atmosphäre, von der die Gäste bisher nur profitiert haben.

Dagmar Freudenreich: Auch Jutta Hollstein hat wieder Lebensmut bekommen. Frei von Ängsten ist sie noch immer nicht. Jede Tanzveranstaltung, jeder Kinobesuch, für andere Selbstverständlichkeiten, für sie noch immer eine Herausforderung.

Jutta Hollstein: Man guckt immer um sich rum. Es könnte ja jetzt jemand kommen und dir auf die Schulter tippen und sagen: Hei, du gehörst da nicht her! Und: Das ist doch verboten! Und: Das ist doch etwas, was die Welt da draussen macht! Man geht mit Ängsten also immer rein und wieder raus, und denkt danach, nach dem Film: Habe ich jetzt das Richtige gemacht?

(Musik)

Dagmar Freudenreich: Jutta Hollstein ist im Glauben der Neuapostolischen Kirche aufgewachsen. Als Gotteskind hatte sie zu gehorchen, sich unterzuordnen und keine Fragen zu stellen. Vor zwei Jahren wurde der Druck unerträglich. Sie trat aus der Religionsgemeinschaft aus.

Jutta Hollstein: Ich bin zuerst einmal in ein Wahnsinnsloch gefallen. Depressionen! Man fragt sich: Ja, wie ist das, wenn man ohne Religion ist? Man kennt ja eigentlich nichts anderes. Da fallen einem auch plötzlich diese Sachen ein, wo man immer eingebläut kriegt. Zum Beispiel wenn ein Schatten sich nebendran bewegt, dann denkt man: Oh, ist das jetzt der Teufel? Ist das jetzt das Böse? Jetzt werde ich bestraft!

Dagmar Freudenreich: Auch Menschen, die aus Psychogruppen wie Scientology aussteigen, Zeugen Jehovas oder Satanisten, machen ähnliche Erfahrungen. Antonius Kuczera ist vor acht Jahren ausgestiegen. Ängste plagen ihn noch heute.

Anton Kuczera: Man weiss, dass es nicht stimmt, ja, dass es eine Phantasie ist. Aber man kann das vom Verstand her natürlich in die Reihe kriegen. Aber man kriegt es von den Emotionen nicht in die Reihe. Das ist eine ganz andere Ebene.

Dagmar Freudenreich: Der Odenwälder Wohnhof hat ihnen geholfen wieder eine neue Perspektive zu finden. Das alte Pfarrhaus ist liebevoll mit gespendeten Möbeln eingerichtet. Die Aussteiger sollen sich hier zu Hause fühlen. Ob nur für ein paar Wochen oder für ein halbes Jahr ist ihre Entscheidung. Wichtig ist, es gibt Zeit für Gespräche. Darüber etwa, wie Sekten Menschen manipulieren. Für viele Aussteiger sind das Schlüsselerlebnisse, erzählt die Sozialpädagogin und Wohnhofgründerin Inge Mamay.

Inge Mamay: In dem Moment, wo Aussteiger einen Namen kriegen für die unerklärlichen Dinge, die in ihrem Kopf vorgehen, kann man damit arbeiten und kann es bearbeiten.

Dagmar Freudenreich: Dabei hilft auch ein Psychotherapeut, der einmal pro Woche Einzeltherapien anbietet. Aber auch der Erfahrungsaustausch mit anderen Aussteigern, erzählt Jutta Hollstein, habe ihr sehr geholfen.

Jutta Hollstein: Ich durfte immer alles sagen, wie ich es fühle. Und ich durfte es geradeheraus sagen; und jeder hat es sich angehört. Und jeder hat es akzeptiert, dass ich das so sage, wie ich es empfinde. Nicht dass es immer so niedergedrückt wird, mein Empfinden. Viele haben den Kopf genickt und wussten davon. Das hat mir wahnsinnsgut getan.

Dagmar Freudenreich: Jutta Hollstein und Antonius Kuczera haben wieder Lebensmut bekommen und wagen sich Schritt für Schritt auf neuen Boden: Ins Kino etwa oder Tanzveranstaltungen; für andere Selbstverständlichkeiten, für sie noch immer eine Herausforderung.

Antonius Kuczera: Was ich heute noch immer nicht kann ist das Tanzen. Das habe ich bis heute noch nicht geschafft. Da sitzt man immer mit ganz mulmigen Gefühlen drin.

Jutta Hollstein: Man guckt immer um sich herum. Es könnte jetzt jemand kommen, dir auf die Schulter tippen und sagen: Hei, du gehörst da nicht her! Und: Das ist doch verboten! Und: Das ist etwas, was die Welt da draussen macht! Man geht mit Ängsten also eigentlich rein und wieder raus. Und man denkt danach: Habe ich jetzt das Richtige gemacht?